

HILFE DURCH STIFTUNG

Der Zonta Club Köln 2008 e.V. fördert eine junge Archäologin über die Stiftung Studium und Lehre

Yvonne Tafelmaier ist Archäologin und Mutter von zwei kleinen Kindern. Durch die Doppelbelastung konnte sie ihre Promotion nicht während ihrer Anstellung als wissenschaftliche Mitarbeiterin beenden. Der Zonta-Club Köln 2008 e.V. hilft ihr über die Stiftung Studium und Lehre der Universität zu Köln, ihren Doktor dennoch zu machen. Wir trafen die Präsidentin des Zonta Clubs Köln, Gabriele Koch, und die geförderte Doktorandin Yvonne Tafelmaier zum Gespräch.

Sehr geehrte Frau Koch, was ist „Zonta“?

Das Wort Zonta stammt aus der Lakota-Sprache der Sioux und heißt „gläubwürdig und ehrenhaft handeln“, dafür setzen wir uns ein. Wir sind eine überparteiliche und überkonfessionelle, unabhängige Vereinigung von berufstätigen Frauen, die 1917 in Buffalo, N.Y., gegründet wurde. Wir sind auf der ganzen Welt vertreten. Unseren Zonta Club Köln gibt es seit 2008. Die Förderung in unserem Club steht auf drei Säulen: Wissenschaft, Kunst und Soziales. Über die Stiftung Studium und Lehre der Universität fördern wir begabte junge Wissenschaftlerinnen. In einem

zweiten Projekt, dem Zonta Art Award, unterstützen wir junge Kunst in der Region Köln. Und schließlich begleiten wir die „Lobby für Mädchen“, deren Schirmherrin Bettina Böttinger ist.



Gabriele Koch, Mode-Designerin und Vorsitzende des Zonta-Club Köln, hat selbst erfahren, wie schwierig es ist, Familie und Karriere unter einen Hut zu bringen.

Weshalb fördert Zonta junge Wissenschaftlerinnen?

Viele Wissenschaftlerinnen, aber auch Geschäftsfrauen sagen mir: „Wenn ich gewusst hätte, welche Knüppel mir in den Weg geworfen werden, hätte ich es mir anders überlegt.“ Es ist unglaublich schwierig, eine Familie zu haben und die eigene Karriere aufzubauen. Ich sehe da noch großen Handlungsbedarf – mit der Hilfe von Stiftungen allein ist es nicht getan. Man muss in allen Bereichen der Gesellschaft ansetzen. Egal, ob auf politischer Ebene, in der Wirtschaft oder den Universitäten. Es gibt unglaublich viele Frauen, die eine ganz tolle Ausbildung genossen haben, und deren Kompetenzen und Talente jetzt einfach brach liegen. Das kann nicht sein, das können wir uns nicht erlauben.

Sie sind Mode-Designerin, führen ein sehr erfolgreiches Atelier und die Boutique „L-Gabrielle“ in der Pfeilstraße. Haben Sie Probleme gehabt, die Rollen von Mutter und Geschäftsfrau zu vereinen?

Ja, ich fand das schwierig. Das ist ein Grund, warum ich mich engagieren möchte. Ich finde

es immer noch ungerecht, wie damit umgegangen wird. Für Männer ist es vergleichsweise einfach, Familie und Karriere unter einen Hut zu bringen. Ich habe eine Schneiderausbildung gemacht und mich gleichzeitig für einen Platz an der Düsseldorfer Modeschule „Schloss Eller“ beworben. Schon als Studentinnen waren wir sehr motiviert, haben eigene Arbeitsgruppen gegründet, eigene Modeschauen organisiert. Wir konnten unsere Mode in der Öffentlichkeit und bei Couturiers zeigen, die uns unterstützt haben. So kam es, dass man sehr schnell schon während des Studiums in eine Arbeitswelt reinwuchs. Vier Jahre lang hatte ich ein erhebliches Pensum zu bewältigen, wobei ich auch noch gearbeitet habe, um das Ganze zu finanzieren zu können. Das ist einer der Gründe, warum ich junge Studierende fördern möchte: Weil ich weiß, wie es ist, wenn man keine Unterstützung. Man sollte Talent und Motivation fördern.

Was können Sie Menschen sagen, die mit dem Gedanken spielen, Stifter zu werden?

Ich kann nur dazu auffordern. Beim Get Together der Universität zur Stipendiatenvergabe hat mich sehr berührt, dass die Geförderten sehr dankbar waren. Man möchte ja, dass das Geld an der richtigen Stelle ankommt und man tatsächlich etwas damit bewegt. Ich möchte jeden dazu auffordern, denn es ist ein schönes Gefühl, an der richtigen Stelle geholfen zu haben.

Frau Tafelmaier, wie sind Sie zur Archäologie gekommen?

Ich hatte schon immer ein ganz großes Faible für Geschichte, vor allem für die menschliche Alltagsgeschichte. Ich habe dann aber zunächst auf Lehramt studiert. Schließlich habe ich mir doch meinen Traum erfüllt und mein Grundstudium in Ur- und Frühgeschichte in Tübingen absolviert. Danach bin



Yvonne Tafelmaier, Archäologin und Mutter zweier Kinder, kann mithilfe der Förderung ihre Promotion beenden.

ich nach Köln gegangen und habe mich hier wissenschaftlich und privat so wohl gefühlt, dass ich nicht mehr weggegangen bin.

Sie haben im Neanderthal-Museum gearbeitet. Was haben Sie da gemacht?

Ich war bis vor kurzem im Sonderforschungsbereich 806 „Our way to Europe“ in einem Teilprojekt auf der Iberischen Halbinsel beschäftigt, wo ich über die Ausbreitung des modernen Menschen nach Europa und das Verschwinden des Neandertalers, der hier vorher lebte, geforscht habe.

Sie hatten bis vor kurzem eine Doktorandinnenstelle über drei Jahre, die jetzt ausgelaufen ist. Aufgrund Ihrer Doppelbelastung als Wissenschaftlerin und Mutter konnten Sie Ihre Promotion nicht fertig stellen.

Für eine Frau mit zwei Kindern ist es leider nicht möglich, innerhalb dieser Zeit eine empirische wissenschaftliche Arbeit zu erstellen. Es ist ohnehin schwierig, die Balan-

ce zwischen der Zeit, die man für das Projekt verwendet, und der Zeit, die man für die Doktorarbeit braucht, zu finden. Während andere das mit Überstunden ausgleichen können, muss man als Mutter die Kinder abholen und versorgen. Und am Wochenende, wenn mein Lebensgefährte und ich uns unserer Familie widmen, dann sitzen die Kollegen und Kolleginnen ohne Kinder am Schreibtisch und arbeiten weiter.

Sie haben zwei kleine Kinder, wie haben Sie es geschafft, das mit Ihrer Arbeit im SFB unter einen Hut zu bringen?

Das war nicht ganz einfach. Das war beides ein Vollzeitjob. Das erste Kind habe ich noch während des Studiums bekommen, das war schon schwierig, besonders weil mein Lebensgefährte damals auch gerade seinen Abschluss machte. Wir packen einfach beide an, es ist Teil unseres täglichen Lebens.

Wir hangeln uns seit sieben Jahren so durch: einerseits Wissenschaft-

ler zu sein und den hohen Ansprüchen zu genügen und beruflich vorwärts zu kommen und andererseits auch Eltern zu sein. Für mich war immer klar, dass ich beides sein möchte. Ich will nicht Wissenschaftlerin sein und auf Kinder verzichten müssen. Mit meinem Doktorvater, Professor Weniger, weiß ich außerdem jemanden hinter mir, der Verständnis für diese Doppelbelastung aufbringt.

Was bedeutet die Förderung denn für Sie?

Ich bin unglaublich dankbar, dass ich mich jetzt ein halbes Jahr lang vollständig auf die Doktorarbeit konzentrieren kann. Ich habe in den vergangenen Monaten sehr viel geschafft.

✦ ROBERT HAHN